

Sherlock Holmes in Lecuns

Autor(en): **Ludovici, L.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **11 (1968)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388084>

Nutzungsbedingungen

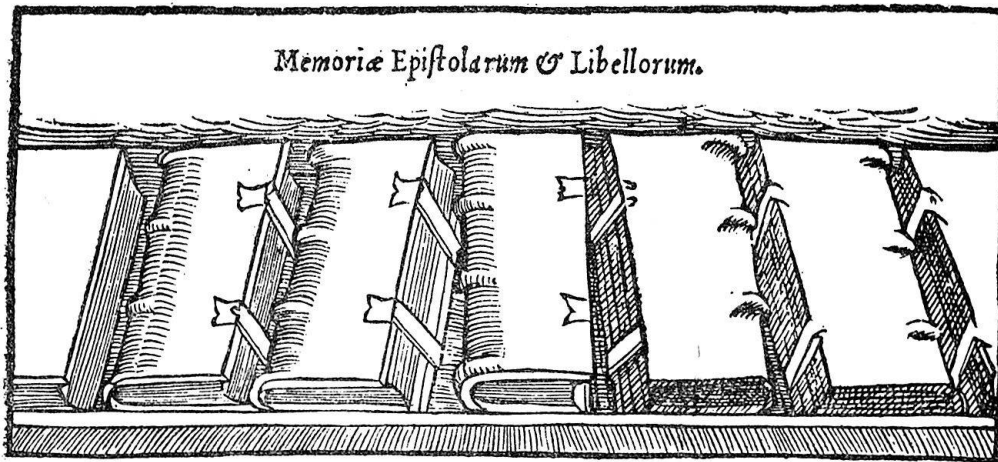
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bücherschaft. Holzschnitt (Fragment) von Conrad Schnitt aus «Notitia dignitatum», Froben und Episcopus, Basel 1552. Aus dem Katalog Nr. 48 von Gilhofer & Ranschburg, Luzern.

L. J. LUDOVICI (SCHLOSS LUCENS) *

SHERLOCK HOLMES IN LUCENS

«Mr. Sherlock Holmes,
221 B Baker Street,
Schloß Lucens,
Waadt, Schweiz »

Mr. Sherlock Holmes, 221 B Baker Street – soweit tönt es richtig. Aber Schloß Lucens, Waadt, Schweiz? Das scheint nicht zu stimmen.

Und doch sind Briefe an Mr. Sherlock Holmes, Schloß Lucens, ganz richtig adressiert, und andauernd treffen auch welche ein. Denn im Schloß Lucens, einige dreißig Kilometer nördlich von Lausanne, unweit der Überlandstraße nach Bern, lebt der Geist der größten Detektivgestalt der Weltliteratur

tatsächlich weiter. Wir begegnen Sherlock Holmes zwar nicht in Person, aber wir erleben seine Wesensart mitten unter Dingen, die packend an seine berühmtesten «Fälle» erinnern. Wie erklärt sich das?

Das Schloß Lucens, teils ein hochmittelalterlicher, teils ein Renaissancebau, beherbergt heute die Conan Doyle-Stiftung, die einzige englische kulturelle Stiftung diesseits des Kanals. Sie setzt sich zusammen aus Manuskripten, Briefen, einem Familienarchiv, Büchern und aus Conan DoYLES Sammlung von Bildern, Möbelstücken, Waffen und Rüstungen.

Eine Conan Doyle-Stiftung ohne besondere Aufmerksamkeit für Sherlock Holmes, Conan DoYLES berühmteste Gestalt, ist undenkbar (ob es ihm nun lieb war oder nicht). So finden wir im Schloß Lucens eine bereits international bekannte Rekonstruktion des salonartigen Sprechzimmers des Detektivs im Haus Baker Street 221 B. Es ist fast bis

* L. J. Ludovici ist Dozent, Radiomitarbeiter und Verfasser von rund 15 Büchern, die in Großbritannien, den Vereinigten Staaten und anderswo erschienen. Seit März 1967 ist er Kurator der Sir Arthur Conan Doyle-Stiftung im Schloß Lucens.

zur kleinsten Einzelheit so, wie es die Holmes-Geschichten schildern. Die Gegenstände entsprechen genau der spätviktorianischen Zeit. Die Phantasie des Besuchers, gelenkt durch einen höchst lebendigen, auf Tonband aufgenommenen Kommentar, bevölkert den Raum mit dem sagenhaften «Freiwilligenharst aus der Baker Street», mit Holmes' Miniaturarmee von zerlumpten Straßenjungen, die ihn so tapfer unterstützen, wenn er sie aufbot. Polizei-Inspektor Lestrade von Scotland Yard, Holmes' schwerlötiger Rivale, steigt vor dem Besucher auf oder jene aufgeregten, aber doch zumeist Haltung wahren weiblichen Klienten oder jene Männer, die ein Geheimnis in ihrer Vergangenheit belastet, oder es erscheint seine Wirtin Mrs. Hudson und, ganz unvermeidlich, der Schatten des etwas farblosen, aber untadelig zuverlässigen Dr. John Watson, des treuen Freundes.

Die Übersiedlung des Meisterdetektivs Sherlock Holmes von der Londoner Baker Street in ein schweizerisches Schloß – dieses neueste seiner Abenteuer – begann eigentlich schon im Jahr 1950. Damals wurde der Buchhändler Jack Thorne, der in der Marylebone Road, einen Steinwurf von der Baker Street entfernt, arbeitete, eines Tages von einem großen Bewunderer der Sherlock Holmes-Gestalt angesprochen. Dieser Bewunderer schlug vor, daß die Holmes-Geschichten samt den vielen Büchern, die Persönlichkeit und Taten des Detektivs untersuchten, für sich in einer besonderen Vitrine ausgestellt werden sollten. Er wies den Buchhändler darauf hin, daß zahllose Besucher, Briten wie Ausländer, die Baker Street auf der Suche nach dem Haus Nr. 221 B zu durchstreifen pflegten. Die Sondervitrine würde ihnen mit wesentlichen Hinweisen über ihren Helden dienen können.

Dieses Gespräch brachte Jack Thorne auf eine Idee. Er beschloß, zum «Festival of Britain» im Jahr 1951 eine Sherlock Holmes-Ausstellung beizusteuern. Aber Behörden sind für originelle Pläne nie sehr empfänglich. Man zweifelte. Man war anderer

Meinung. Als aber die Zweifel und die anderen Meinungen in der Presse auftauchten, meldete sich das Publikum zum Wort. Es sprach sich überwältigend zugunsten der Pläne für eine Sherlock Holmes-Ausstellung aus. Während des «Festival of Britain» führte also Jack Thorne seine Ausstellung im Abbey House, in der Baker Street selbst, vor. Einige Leute nehmen an, daß an dieser Stelle das ehemalige berühmte Haus Nr. 221 B stand. Selbstverständlich war das Sprechzimmer der beherrschende Mittelpunkt der Schau.

Mit dem «Festival of Britain» ging auch die Ausstellung zu Ende. Sie war ein eindeutiger Erfolg. Das zur Schau gestellte Gut wurde zerstreut – bis Adrian Conan Doyle, der zweite Sohn des Schriftstellers, den Entschluß faßte, die Ausstellung in New York neu aufzubauen. Jack Thorne fügte sie nicht bloß wieder zusammen, sondern er begleitete sie auch als Kustos über das Meer. In New York wiederholte sich der Londoner Erfolg.

Als das rekonstruierte Sprechzimmer des Meisterdetektivs schließlich aus Amerika nach England zurückgebracht wurde, baute eine englische Brauerei eine Gaststätte in London so um, daß sie das Sprechzimmer in verbesserter Form aufnehmen konnte. So haben wir heute die Gaststätte «The Sherlock Holmes» an der Northumberland Street, einer Seitenstraße der Northumberland Avenue, die vom Trafalgar Square herkommt.

Im Jahr 1965 beschloß Adrian Conan Doyle, das berühmte Zimmer noch einmal aufzubauen, und zwar im Schloß Lucens. Er gründete die Conan Doyle-Stiftung. So konnte Jack Thorne in Lucens die dritte Nachbildung schaffen. «Ich glaube, sie übertrifft alle bisherigen», sagt er.

So kam es also, daß in den Weinkellern, die im 15. Jahrhundert den Bischöfen von Lausanne gehörten, unten im Berner Renaissanceschloß, sich eine Heimstatt von Sherlock Holmes befindet. Es ist eine Stätte der Verzauberung: das Sprechzimmer eines

Meisterdetektivs, der bloß im Geist seines Schöpfers Conan Doyle existierte und der dennoch lebendig spürbar gegenwärtig zu sein scheint.

«Warum in der Schweiz?» wird unweigerlich immer wieder gefragt. Warum im Schloß Lucens? Hat Conan Doyle hier einmal gewohnt? Hat er hier Bücher geschrieben?

«Sehr einfach, mein lieber Watson!»

Conan Doyle war mit der Schweiz sehr eng verbunden. Hier schrieb er die unter dem Titel *The Exploits of Brigadier Gerard* zusammengefaßten Erzählungen. Und in Davos erinnert eine Gedenktafel daran, daß er auf Skis eine Bergkette zwischen Davos und Arosa überquerte – damals eine bemerkenswerte Leistung. Was Sherlock Holmes betrifft, so war es in der Schweiz, wo er sein denkwürdigstes Abenteuer bestand. In der Schweiz nämlich «starb» er. Vier oder fünf Jahre nach Sherlock Holmes' erstem Auftreten in der Literatur (in *A Study in Scarlet*, 1887) schrieb Conan Doyle seiner Mutter: «Ich bin mitten in der letzten Holmes-Geschichte. Hernach wird dieser Herr verschwinden, um nie, nie wieder aufzutau-chen. Ich bin seines Namens müde.» Er klagte, daß Holmes seine Gedanken «von besseren Dingen ablenkte» – damit meinte er seine ersten historischen Romane, wie *The White Company* oder *Sir Nigel*. Er wollte also Holmes loswerden. Aber wie? Und wo? Er schrieb seiner Mutter: «Wir sahen die großartigen Reichenbachfälle. Ein Ort des Grauens – und der einzige, dachte ich, der ein würdiges Grab für Sherlock abgäbe, selbst wenn ich mein Bankkonto mitbegraben müßte.»

Wir können hier nicht das dramatische Ringen nacherzählen, das sich über dem Reichenbachabgrund zwischen Holmes, dem genialen Fährtenfinder, und Professor Moriarty, dem verschlagensten aller Verbrecher, abspielte. Ein untröstlicher Watson findet bei den Reichenbachfällen nachher nichts als Holmes' Alpenstock. Keine Spur von Holmes selbst. «Der Anblick dieses

Alpenstocks», schrieb Watson, «ließ mich erschauern.»

Diesen Alpenstock haben wir in unserer Nachbildung des Sherlock Holmes-Zimmers in Lucens.

Conan Doyle setzte über seine Geschichte vom Meisterdetektiv Holmes und den Reichenbachfällen den sehr passenden Titel *The Final Problem*. Aber wenn das Problem für den Verfasser das «abschließende» war, so wollte die Leserschaft nichts von einem «abschließenden Problem» wissen. Es regnete Proteste. Conan Doyle mußte bald einsehen, daß eine Rückkehr seines Helden nicht zu umgehen war. Er ließ ihn, äußerst geschickt argumentierend, in der Erzählung *The Empty House* ungefähr drei Jahre nach dem «Tod» in den Reichenbachfällen wieder zurückkehren. In diesen drei verlorenen Jahren hatte sich Holmes in Tibet, in Khartum und anderswo aufgehalten. Wir besitzen in Lucens die ganze Sammlung von Waffen, die er aus Tibet zurückbrachte, sowie das Bild des Generals Gordon von Khartum, den er verehrte. Es würde zu weit führen, hier die Kunstgriffe zu schildern, mit denen Conan Doyle seinen toten Detektiv ins Leben zurückzaubert und ihn wieder in seiner vertrauten Umwelt ansiedelt, bereit, im Verein mit Watson gegen Verbrechen und Verbrecher zu kämpfen.

In unserem Holmes-Zimmer in Lucens zeigen wir an der Wand ein «unheimliches schwarzes Zeichen», einen Kugeleinschlag, herrührend von einem Gewehrschuß, den ein gewisser Oberst Sebastian Moran aus einem leerstehenden Haus auf der andern Seite der Baker Street abgefeuert hatte. Das Geschoß verfehlte sein Ziel – erst im Jahr 1927 trat Holmes in der Erzählung *Shoscombe Old Place* in großem Stil endgültig von der Bühne ab.

Vielleicht hat der Leser im Verlauf dieser Darstellung etwas von der Atmosphäre dieses viktorianischen Sprechzimmers verspürt, wo auf dem Gestell über dem Kaminsims mit seinem Wirrwarr von Gegenständen die kleine Schachtel mit jener verborgenen Gift-

nadel steht, die den Zimmerbewohner in *The Dying Detective* hätte umbringen sollen. Seine Briefe sind mit einem Messer an dasselbe Kaminsims festgebohrt. An dem Wandgestell ist, zusammen mit dem Alpenstock, die Schußwaffe angebracht, die er in den Einöden von Dartmoor verwendete (in *The Hound of the Baskervilles*). Unterhalb des Simses ragt aus einem Kohleneimer der Feuerhaken, mit dem er in *The Speckled Band* eine Schlange erschlug. Auf einem Pult steht, in Silber gerahmt, die Photographie der Irene Adler, die ihn in *A Scandal in Bohemia* zu überlisten vermochte.

Die Liste ist bereits zu lang! Letzten Endes läßt sich die Rekonstruktion des Zimmers in Nr. 221 B der Baker Street nur dann wirklich würdigen, wenn man mit eigenen Augen die Welt von Sherlock Holmes sieht, so wie sie im Schloß Lucens nachgeschaffen wurde, und wenn man sie zugleich mit eigenen Ohren hört, so wie in Lucens die Londoner Straßengeräusche mit Fiakertrab und Gassenorgel von anno dazumal scheinbar zum Fenster hereintönen.

Deutsch von Bx.

LEGENDEN ZU DEN VIER FOLGENDEN BILDSEITEN

1 *Das Schloß Lucens im Kanton Waadt, der Sitz der Conan Doyle-Stiftung. Die Nachbildung des Sprechzimmers von Sherlock Holmes befindet sich im Keller des bernischen Schloßsteils (16. Jahrhundert, links). Im gleichen Teil sind ferner die Conan Doyle-Bibliothek und das Conan Doyle-Archiv untergebracht. Der Rittersaal beherbergt Doyles Sammlungen von Waffen und Rüstungen sowie Möbelstücke und Gemälde. Der mittelalterliche Teil des Schlosses, der den Bischöfen von Lausanne gehörte, enthält in der «Salle des Evêques» eine interessante Sammlung alter Marterwerkzeuge aus dem Besitz von Adrian Conan Doyle.*
2 *Der Chemiewinkel im Sprechzimmer von Conan Doyle. Das Mikroskop und andere Instrumente stammen aus dem St. Bartholomew's Hospital in London. Dort haben Holmes und Watson sich kennengelernt, wie wir in «A Study in Scarlet» erfahren; eine Gedenktafel in den dortigen Laboratorien hält das Ereignis fest. Beim Fenster eine Büste von Holmes. Es ist nicht diejenige, welche der ehrlose Oberst Moran zerstörte (wie in «The Empty House» erzählt wird), als er sich in einem Zimmer auf der andern Straßenseite verbarg und mit einem starken deutschen Luftgewehr auf*

das feuerte, was er für Holmes' eigenen Schatten hielt. Er hatte ihn mit dem Schatten der Büste verwechselt... Auf dem Stuhl die leidenschaftlich geliebte Geige des Bewohners.

3 *Die Kaminumrahmung «mit einem erstaunlichen viktorianischen Tohuwabohu von Dingen». Rechts unten der persische Pantoffel, in dem Holmes seinen Tabak aufzubewahren pflegte. Oben sind Briefe mit einem Messer an die Kaminplatte «genagelt». Der weiße Gegenstand links auf halber Höhe ist die kleine Schachtel mit der verborgenen Nadel, die Holmes beim Öffnen Gift einspritzen sollte («The Case of the Dying Detective»). Rechts an der Wand ein Alpenstock – alles, was Watson bei den Reichenbachfällen fand, als er nach Holmes suchte. Er zog daraus den (falschen) Schluß, daß Holmes und sein gefürchteter Gegner Prof. Moriarty den Tod in den Abgründen gefunden hatten («The Final Problem»). Den Feuerhaken unterhalb des persischen Pantoffels verbog Dr. Grimsby Roylott in einem Wutanfall («The Speckled Band»).*

4 *Die Bände mit den weißen Rückenschildchen enthalten Originalberichte Scotland Yards über Kriminalfälle der damaligen Zeit. Am Schreibtisch schrieb Conan Doyle «The Hound of the Baskervilles». Die Photographie, behaupten wir, stellt Irene Adler dar, die junge Amerikanerin, die den Meisterdetektiv in «A Scandal in Bohemia» überlistet – oder beinahe. In der mittleren Schublade liegen eine Kognakflasche zur Wiederbelebung in Ohnmacht gefallener Klienten und eine Reservepistole – für den Notfall.*

5 *Im Saal hinter dem nachgebildeten Sherlock Holmes-Salon sind zahlreiche weitere Objekte, die an den Meisterdetektiv erinnern, ausgestellt. Oben einige der ungezählten Bücher, die über ihn geschrieben wurden, als wäre er ein lebender Mensch gewesen. Das Bildnis links außen zeigt Walter Paget, gemalt von seinem älteren Bruder Sidney Paget, der das Bild als Vorlage für die ersten Buchillustrationen benutzte, die Holmes darstellten (zweites Bild von links). In der Mitte das Haus in der Baker Street, das man für die berühmte Nr. 221 B hält. Unten einige Sherlock Holmes-Darsteller aus der Filmwelt. Seit 1908 sind mehr als 120 Filme über Abenteuer des Meisterdetektivs gedreht worden. Der dritte Darsteller von links, vielleicht der berühmteste, ist der kürzlich verstorbene Basil Rathbone.*

6 *Gesamtansicht des salonartigen Sprechzimmers von Sherlock Holmes. Auf dem Tisch eine Nummer der «Police News» mit Berichten über den Fall Jack the Ripper. Links ein Bildnis des Generals Gordon. Auf der Kredenz Flaschen mit Holmes' geliebten Montrachet- und Beaune-Weinen. An der Tür hängen Holmes' Morgenrock und sein berühmtes Cape. Watsons Zylinder, Halstuch und Stethoskop sind in der Ecke rechts aufgehängt; davor steht sein Korbstuhl. Oben die Waffensammlung, die Holmes aus Tibet zurückbrachte.*

Photos: Christian Pierre, Lausanne, und Schweizerische Verkehrszentrale, Zürich





2



3



4



5

